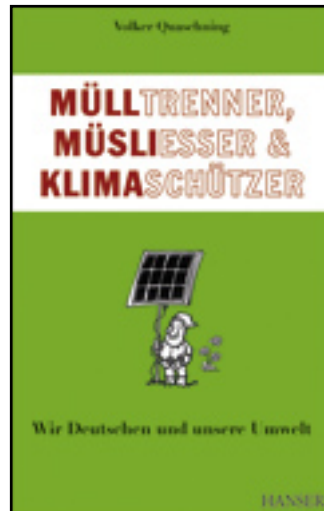


# HANSER



Leseprobe

Volker Quaschnig

Mülltrenner, Müsliesser und Klimaschützer

Wir Deutschen und unsere Umwelt

ISBN: 978-3-446-42261-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-42261-2>

sowie im Buchhandel.

## Alles Bio oder was?

*Rinderwahn, Schweinepest, Genmais und pestizidverseuchtes Ost und Gemüse können einem so richtig den Appetit verderben. Kein Wunder, dass der internationale Markt für Bioprodukte wächst und gedeiht. »Geiz ist geil« hört scheinbar bei den Lebensmitteln auf, denn Bioware ist für viele neuerdings der Garant für gesunde Ernährung.*

Skeptiker mahnen, es sei längst nicht überall »Bio« drin, wo »Bio« draufsteht. In einigen Punkten haben sie auch durchaus recht. Das kann man ausprobieren, indem man »BIO« auf einen Koffer schreibt und ihn am nächsten Flughafen aufs Gepäckband schmuggelt. Am Flughafen wird dann sicher keiner Biolebensmittel im Koffer vermuten, sondern das gute Gepäckstück nach Bilbao verfrachten. »BIO« ist nämlich der Flughafencode der nordspanischen Stadt.

Für Lebensmittel sind die Begriffe »Bio« und »Öko« hingegen durch die europäische Ökoverordnung gesetzlich geschützt. Um das deutsche grüne achteckige Biosiegel zu erhalten, muss man einige Kriterien einhalten. Mindestens 95 Prozent der Inhaltsstoffe der als biologisch ausgezeichneten Ware müssen auch aus biologischem Anbau stammen. Radioaktive Bestrahlung, Gentechnik, synthetische Pflanzenschutzmittel, Geschmacksverstärker sowie künstliche Farbstoffe und Aromen sind dabei tabu. Außerdem müssen Felder in einer sinnvollen Fruchtfolge bewirtschaftet werden. Tiere sind artgerecht

zu halten und mit ökologisch produzierten Futtermitteln ohne Antibiotika und Leistungsförderer aufzuziehen. Wer glückliche Kühe haben möchte, muss also »Bio« kaufen. Da der Aufwand bei der biologischen Landwirtschaft auch höher als bei der herkömmlichen Produktion ist, sind Bioprodukte leider meist auch etwas teurer.

Diese genannten Kriterien für Bioprodukte gelten übrigens europaweit und auch für Importware. Nur der Begriff »Bio« ist nicht ganz international. Die korrekte Übersetzung für »biologische Landwirtschaft« heißt auf Englisch »organic farming«, auf Spanisch »agricultura ecológica« und auf Dänisch »økologisk landbrug«. Die Franzosen sagen schließlich »agriculture biologique« oder kurz »Bio« wie die Deutschen. Auch wenn die korrekte Übersetzung von »Bio« nicht immer »Bio« ist, dürfte aber das Wort »Bio« in den meisten Ländern verstanden werden.

Wenn in Europa auf Lebensmitteln also »Bio« drauf steht, sollte üblicherweise auch »Bio« drin sein. Regelmäßige Kontrollen sollen dabei sicherstellen, dass es auch so bleibt. Wer Öko-Produkte herstellt und entsprechend kennzeichnet, muss sich bei einer Art Bio-TÜV anmelden. Im Fachjargon heißt der Bio-TÜV etwas schwerfällig »zugelassene Öko-Kontrollstelle«. Diese kontrolliert die Betriebe mindestens einmal im Jahr nach Voranmeldung und führt unangemeldete Stichprobenkontrollen durch. Mit Sicherheit wird es unter den grünen Bauern auch schwarze Schafe geben. Die Wahrscheinlichkeit, dass Bioprodukte auch wirklich echt sind, ist aber recht hoch.

Einzelne Anbieter versuchen, legal von der Biowelle zu profitieren, ohne den Bioaufwand zu betreiben. Ein Beispiel sind Lebensmittel aus so genanntem »kontrollierten Anbau«. Dieser Begriff ist in keiner Weise geschützt und nicht definiert, wer denn da was und wie kontrolliert. Wenn der Landwirt zweimal die Woche über seinen Acker stapft und schaut, ob seine Pflanzen noch stehen, kontrolliert er de facto schon seinen Anbau. Streng genommen stammen somit eigentlich alle Lebensmittel aus kontrolliertem Anbau. »Bio« sind sie damit aber noch lange nicht. Auch andere umweltfreundlich anmutenden Wortkreationen, die nicht die geschützten Begriffe »Bio« oder »Öko« enthalten, sind genauso wenig aussagekräftig.



Europäische Spitzenreiter beim Kauf von Bioprodukten sind übrigens die Dänen. Immerhin rund drei Prozent der Lebensmittel in Deutschland stammen bereits aus biologischem Anbau. Das war aber nicht immer so. Erst seit in einigen Regionen große Biosupermärkte eröffneten und später auch noch herkömmliche Supermarktketten und Discounter Biowaren in ihr Sortiment aufnahmen, legte der Absatz sprunghaft zu. Vorher war man auf kleinere Bioläden angewiesen.

Wo es auch die nicht gab, versuchten Bio-Foodcoops die Lücke zu schließen. Eine Foodcoop ist eine Einkaufsgenossenschaft, bei der sich mehrere Haushalte zusammenschließen und ihre Ware direkt beim Großhändler beziehen. Auch ich war einige Jahre Mitglied einer Food-

coop. Sie vermittelt einem unmittelbar das Feeling einer grünen Revolution. Durch den Großhandelseinkauf ließen sich Biowaren zu Discounterpreisen beziehen. Und Aldi, Lidl und Co, die sowieso nur ihre Mitarbeiter ausbeuten und bespitzeln, schauten in die Röhre. Zugegeben, der Einkauf war etwas unkonventionell. Unsere Foodcoop hatte einen Kellerraum gemietet, und der war zweimal pro Woche eine Stunde offen. Die Einkäufe musste man durch das Kellerfenster hieven und auch einmal im Monat den Ladendienst übernehmen. Aber immerhin konnte man sich so auch als Student mit knappem Geldbeutel Biowaren satt leisten.

Heute kaufen wir mangels Biosupermarkt in unseren Stadtteil die Bioware bei herkömmlichen Lebensmittelgeschäften und Discountern ein. Wir leben nämlich in einer Biowüste ganz ohne Bioladen im näheren Umkreis. Auch hierbei lässt sich ein gewisser Spaßfaktor entwickeln. Der Bioeinkauf in einem großen herkömmlichen Supermarkt entspricht in Wirklichkeit einer modernen Schatzsuche. Das Biosortiment ist nämlich meist gleichmäßig über die gesamte Ladenfläche verteilt. Oftmals geben einem kleine grüne Schilder an den Regalen aber einen ersten Hinweis – wie bei der Schnitzeljagd. Wenn man dann die andere Ware beiseiteschiebt, stößt man in der Tat auch auf echte Bioprodukte. Nun spürten wir regelmäßig durch sämtliche Reihen und rufen hier und da erfreut auf: »Hurra! Ich hab‘ wieder was in Bio!« Da jeder Discounter andere Produkte führt, lässt sich die lustige Schatzsuche gleich mehrmals wiederholen. Den Spaß muss man dann aber meist an der Kasse mit einem deutlichen Aufpreis bezahlen.

Ob Bioware vom Discounter der Weisheit letzter Schluss ist, ist bei Umweltschützern sehr umstritten. Das Vertrauen in das Qualitätsmanagement der Billiganbieter ist allgemein nicht sonderlich hoch. Das deutsche Biosiegel verspricht aber unabhängige Kontrollen und entsprechende Qualität. Insofern sollte auch beim Discounter »Bio« drin sein, wenn »Bio« draufsteht. Die kleineren Bioläden können aber nicht mit den Discounterpreisen mithalten. Sie bleiben bei der Entwicklung auf der Strecke. Somit unterstützt man beim konsequenten Kauf im Bioladen nebenan eher das Ladengeschäft selbst. Wesentlich biologischer als im Discounter gegenüber sind die Bioprodukte dort aber oftmals nicht.

Discounter lieben generell ihre Bioware. Darum wird diese oft besonders sorgsam verpackt. Während konventionelle Ware meist lieblos lose in der Obst- und Gemüsetheke oder gar auf dem Krabbeltisch liegt, umhüllt hochwertige Kunststoffolie die kostbareren Produkte. Möglicherweise liegt das aber auch daran, dass konventionelle Ware und Bioprodukte nicht einfach vermischt werden sollen. Dabei dürfte weniger die Sorge im Vordergrund stehen, dass der Verbraucher auch wirklich Bioware bekommt. Die Produkte sind einfach teurer und eine aufwändige Verpackung soll den Betrug an der Waage verhindern. Manchmal ist die Bioware sogar ökologisch korrekt mit Biokunststoff verpackt. Der ist dann kompostierbar. Ich habe mal solch eine Biokunststoff-Verpackung in den Garten gelegt. Es dauert ziemlich lange, bis daraus Kompost entsteht. Vielleicht ist es doch besser, Bioware und konventionelle Produkte in getrennt



ten Geschäften zu verkaufen oder bei Discountern Bioabteilungen mit Extrakassen einzuführen. Dann könnte man auch die aufwändigen Verpackungen reduzieren.

Ein besonderes Erlebnis ist natürlich der direkte Kauf beim Biobauern. Hier ist man quasi seine eigene Öko-Kontrollstelle. Die Ware ist stets frisch. Man kennt das Huhn persönlich, von dem das Ei stammt. Ja, man kann sogar sehen, ob die Kuh, von der die Milch kommt, auch wirklich glücklich ist. Liegt der Bauernhof gleich um die



Ecke, ist diese Art des Konsums in der Tat optimal. Leider wohnen nur die wenigsten von uns direkt neben einem Biobauernhof. Wenn man nur mit dem Auto in einer halben Stunde querfeldein zum Bauernhof gelangt, dabei jede Menge Schadstoffe über den Auspuff in die Umgebung pustet und auch noch zahlreiche Insekten und anderes Getier ins Jenseits befördert, ist die Ökobilanz des Bioeinkaufs bereits vollkommen im Eimer, bevor man überhaupt am Ökobauernhof angekommen ist.

Als Trost hat man bei der Rückfahrt jedoch einen Korb voll gesunder Lebensmittel im Gepäck.

Dass man durch Biolebensmittel wirklich seine Gesundheit aufpolieren oder gar sein Leben verlängern kann, ist bislang noch nicht endgültig bewiesen. Vermutlich gibt es auch da einen gewissen Placeboeffekt, der sich schon beim Kauf einer Packung mit Biosiegel einstellt und positiv auf die Gesundheit auswirkt: »Hey, da habe ich mir wirklich was Gutes getan und was richtig Gesundes gekauft!« Immerhin, übermäßig hohe Pestizidbelastungen, wie sie regelmäßig bei einzelnen konven-

tionell angebauten Obst- und Gemüsesorten gefunden werden, kommen bei Bioprodukten kaum vor. Absolut pestizidfrei sind aber auch Bioprodukte nicht. Wenn der unökologische Bauer nebenan kräftig die Giftdusche anschaltet, lässt sich nicht verhindern, dass das Biofeld daneben auch was davon abbekommt. Ganz gewiss muss man nach dem Verzehr einer pestizidbelasteten Weintraube nicht gleich ins Gras beißen. Was aber Insekten und Unkräutern den Garaus macht, dürfte auf Dauer auch für den Menschen nicht gesund sein. Es sollen aber auch Leute schon hundert Jahre alt geworden sein, ohne jemals in den Genuss biologisch angebauter Produkte gelangt zu sein.

Wer sich Bionahrungsmittel leistet, schont aber nicht nur – eventuell – seine Gesundheit. Der bedenkenlose Einsatz von Pestiziden und ungehemmter Massentierhaltung zerstört vor allem die Umwelt und Gesundheit in den Anbaugebieten. In anderen Ländern als Deutschland wird zum Teil hemmungslos mit den Errungenschaften der modernen Chemie umgegangen. Dort gilt das Motto: Viel hilft viel. Personenschutz beim Versprühen der Gifte? Unnützlich! In vielen Regionen gilt die chemische Landwirtschaft als hochmodern.

Vor einigen Jahren wollte ich in Andalusien Mandarinen direkt beim Bauern kaufen – sonnengereift und ganz frisch vom Baum. Beim Öffnen der Tür stach mir sofort die markante Schirmmütze der Bäuerin mit dem Schriftzug eines großen deutschen Chemieunternehmens ins Auge. Ich ließ mich aber nicht abschrecken und habe dann doch Mandarinen gekauft. Ich ging einfach mal davon aus, sie habe die Mütze als kleine Aufmerksamkeit



wegen ihres hohen Konsums an Kopfschmerztabletten des gleichen Unternehmens erhalten.



### EG-Öko-Verordnung

Diese Verordnung aus dem Jahr 1991 regelt die Kennzeichnung für Bio-Produkte und definiert, wie sie erzeugt und hergestellt werden müssen. Seitdem dürfen die Begriffe »Bio«, »Öko«, »biologisch« und »ökologisch« nur noch für Produkte verwendet werden, die den Kriterien der Richtlinie entsprechen.

### Möchtegern-Öko

Keine große Aussagekraft haben hingegen Wörter wie »alternativ«, »kontrollierter Anbau«, »umweltschonend« oder »umweltverträglich«. Der Bauer, der seinen alternativen Anbau kontrolliert, könnte im Prinzip auch überprüfen, ob das neue Pestizid wirklich allen Schädlingen den Garaus macht.

### Bio-Siegel

In Deutschland werden die meisten Bio-Produkte mit dem Bio-Siegel ausgezeichnet. Es trägt auch den Spitznamen Künast-Siegel, benannt nach der bei der Einführung amtierenden grünen Verbraucherschutzministerin.



[www.bio-siegel.de](http://www.bio-siegel.de)  
[ec.europa.eu/agriculture/organic](http://ec.europa.eu/agriculture/organic)